

Zeitschrift: Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband =
organe officiel de la Société fédérale des orchestres

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 3 (1942)

Heft: 3-4

Artikel: Luzerner Musikleben einst und jetzt

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-955955>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Luzerner Musikleben einst und jetzt

Eines der schönsten Bücher, das über Luzern und die Innerschweiz geschrieben worden ist, stammt von dem vor einigen Jahren verstorbenen ehemaligen Redaktor und Reiseschriftsteller Hans Schmid. In feinen Worten weist der kluge, geistvolle einstige Schriftleiter der »Thurgauer Zeitung« auf die besonders stark ausgeprägte Festfreudigkeit hin, die Luzern in Vergangenheit und Gegenwart auszeichnet. Bei der Durchführung von Festen ist aber Musik unentbehrlich und zwar ganz besonders auch die volkstümliche, von Musikliebhabern gepflegte Art. Es kommt also nicht von ungefähr, wenn Luzern und seine nächste Umgebung, gemessen an der Zahl der Wohnbevölkerung, verhältnismäßig eine außerordentlich große Zahl von Vereinigungen aufweist, die sich der Pflege der Instrumentalmusik in dieser oder jener Form widmen.

Aus der Geschichte Luzerns ist bekannt, daß bereits im Mittelalter die Instrumentalmusik reichlich Platz im kulturellen Leben der Stadt fand. So werden bereits bald nach der Schlacht bei Sempach Stadtpfeifer erwähnt. Wie die andern Eidgenossen, besaßen auch die Luzerner bei ihren kriegerischen Auszügen eine Art Militärmusik, bei der Trommeln, Pfeifen, Trompeten und Dudelsäcke verwendet wurden. Von der altherwürdigen Einrichtung der Stadttrompeter gab uns der vielbeachtete Festzug anlässlich der Zentenarfeier Luzerns 1932 in einer besonderen Gruppe ein farbiges Bild. Im 16. und 17. Jahrhundert waren die Luzerner Oster- und Fastnachtsspiele berühmt; an diesen großen Veranstaltungen wirkten oft bis 150 Instrumentalisten mit, die den musikalischen Teil auf Geigen, Flöten, Posaunen, Trompeten, Trommeln und andern Instrumenten der damaligen Zeit besorgten. Auf der Luzerner Landschaft wurden im 18. Jahrhundert in verschiedenen Ortschaften Passionsspiele durchgeführt, bei der Musik in geeigneter Form nicht fehlte. Von Luzern aus erfolgte sodann die Gründung der »Allgemeinen Schweizerischen Musikgesellschaft«; während in der Stadt selbst bereits im Jahre 1806 die »Theater- und Musikliebhaber-Gesellschaft« entstand, deren Nachfolgerin, der »Allgemeinen Musikgesellschaft Luzern« noch heute die Betreuung des Städtischen Orchesters mit finanzieller Beihilfe der Einwohnergemeinde obliegt. Internationale Bedeutung haben die 1939 ins Leben gerufenen Festspielwochen erlangt, für die 1941 das Orchester der Mailänder Scala verpflichtet war. Das aus Berufsmusikern bestehende Orchester der »Allgemeinen Musikgesellschaft«, gewöhnlich »Städtisches Orchester« genannt, setzt sich gegenwärtig aus 23 Musikern zusammen; seine Hauptaufgabe ist der Dienst im Stadttheater Luzern, das neben dem Schauspiel gemäß alter Luzerner Tradition ganz besonders auch die Spieloper und die Operette pflegt. Daneben werden jeden Winter verschiedene Sinfoniekonzerte durchgeführt, für die das Orchester durch Zuzug entsprechend verstärkt wird.

Im Sommer findet ein Teil der Musiker im Kursaalorchester Beschäftigung. Innerhalb des Orchesters besteht ein aus den ersten Streichern zusammengesetztes »Luzerner Streichquartett«, das die Kammermusik betreut. Während der Besuch der Opern- und Operettenvorstellungen im Stadttheater im verflossenen Winter sehr befriedigend war, mußten in letzter Zeit im Programm vorgesehene Sinfoniekonzerte leider ausfallen.

Neben dem Berufsorchester Luzerns besteht seit mehr als 70 Jahren das Orchester des Kaufmännischen Vereins Luzern als Vereinigung von Musikliebhabern. Es entwickelte sich aus einer bescheidenen Ensemblebesetzung zu einem Instrumentalkörper von über 50 Streichern und Bläsern und pflegt die den Dilettanten zugängliche symphonische Literatur der Klassik und Romantik, die gehobene Unterhaltungsmusik und in letzter Zeit auch die Kirchenmusik. In den beiden letzten Jahrzehnten wurden von ihm neben andern folgende Werke einstudiert und aufgeführt: Londoner Sinfonie in D-dur, Oxford-Sinfonie und Sinfonie mit dem Paukenschlag von Haydn, Sinfonie in C-dur Nr. 1 von Beethoven, Sinfonien in C-dur, B-dur und h-moll von Schubert, Sinfonie in c-moll Nr. 1 von Gade, Klavierkonzerte in C-dur von Beethoven und in g-moll von Mendelssohn, beide Arlésienne-Suiten von Bizet, alle größeren Ouvertüren von C. M. von Weber, verschiedene Ouvertüren von Mozart und Beethoven, die Ouvertüre in g-moll von Bruckner. Im weitem besorgt das Orchester, dessen Mitglieder sich aus mannigfaltigen, nicht nur kaufmännischen Berufen zusammensetzen, während des Sommers abwechselungsweise mit den verschiedenen Blasmusikkorps die Sonntagskonzerte auf dem Kurplatz. In den letzten Jahren übernahm das Orchester auch die Mitwirkung bei Orchester-messen in den katholischen Pfarrkirchen zu St. Karl und St. Paul. Größere Aufgaben boten in früheren Jahren die Verpflichtungen bei Aufführungen an Luzerner und Aargauer kantonalen Gesangfesten; auch die Vereinigung der stadtluzernischen Volksgesangvereine, sowie der Männerchor »Frohsinn« Luzern zogen es für die Durchführung größerer Konzerte zu.

Als weiteres Liebhaberorchester ist der Orchesterverein »Fidelio« zu nennen, der sich seit seinem Bestehen ganz besonders der Kirchenmusik, d. h. der Aufführung von Orchester-messen in der Franziskanerkirche gewidmet hat, daneben aber auch gute Unterhaltungsmusik spielt und seit einigen Jahren regelmäßig an der Jahresfeier des »Männerchors der städtischen Angestellten« mitwirkt. Das dritte Dilettantenorchester Luzerns, das dem EOV. angehört, ist das Hausorchester der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt; es hält sich in erster Linie den Veranstaltungen des Personals der genannten Anstalt zur Verfügung, spielte aber in den letzten Jahren wiederholt zur Freude der Insassen auch in den in Luzern stationierten Spitälern der MSA.

Auch die teilweise stark industrialisierten Vorgemeinden der Stadt Luzern haben ihre Orchester: die Orchestervereine von Gerliswil, Kriens, Meggen und Reußbühl widmen sich eifrig und erfolgreich der Pflege kirchlicher und profaner Musik und stehen mit den Orchestersektionen der Stadt in stetem, gutem Kontakt.

Das Bedürfnis nach vermehrter Zusammenarbeit führte letztes Jahr zur Schaffung einer Orchestervereinigung der Sektionen des EOV. von Luzern und Umgebung, die in einem großen, sehr gut besuchten gemeinsamen Sinfoniekonzerte im Frühjahr 1941 ihre Feuerprobe bestand; in unserm Verbandsorgan wurde seinerzeit eingehend darüber berichtet. Das Verhältnis der verschiedenen Orchestervereine von Luzern und Umgebung unter sich ist gegenwärtig infolge der engen Fühlungnahme in der Orchestervereinigung denkbar gut und wird es, so hoffen wir, im Interesse unserer ideellen Bestrebungen auch weiterhin bleiben.

Sehr bedeutende Träger der volkstümlichen Musikpflege sind, wie überall, selbstverständlich auch in Luzern die Blasmusikkorps: Stadtmusik, Bürgermusik, Feldmusik, Verkehrspersonalmusik und Filarmonica Unione. Die Stadtmusik kann auf ein Bestehen von über 120 Jahren zurückblicken und war bis 1875 unter dem Namen »Feldmusik« die Militärmusik des Kantons Luzern. Verschiedene vorzügliche Mitglieder der Blasmusikvereine leihen ihr Können auch den genannten Orchestern als regelmäßige Aktivmitglieder oder als Zuzüger, und es gibt wohl keinen einsichtigen Orchesterleiter, der die große Arbeit unserer Blasmusikvereine auf musikalischem, erzieherischem und gesellschaftlichem Gebiete nicht zu schätzen wüßte.

Die Liste unserer Musikvereine wäre nicht vollständig, wenn wir nicht die beiden Mandolinenorchester und die verschiedenen Handharmonikaklubs anführen würden, die in ihrer Art und an ihrem Platze die zahlreichen Freunde dieser Musikgattungen mit volkstümlichen Veranstaltungen erfreuen.

Die Behörden des Kantons und der Stadt Luzern beweisen viel Verständnis für die Förderung der volkstümlichen Musikpflege. An verschiedenen Abteilungen der Städtischen Musikschule haben die jungen Luzernerinnen und Luzerner Gelegenheit, gegen ein sehr kleines Kursgeld bei tüchtigen Lehrern Streich- und Blasinstrumente zu erlernen. Auch an der Höheren Lehranstalt des Kantons Luzern werden vorzüglich geleitete Kurse für Streich- und Blasinstrumente durchgeführt. Wie es wohl auch anderwärts der Fall ist, bedeutet jedoch auch in Luzern die Frage eines spieltüchtigen, arbeitsfreudigen Nachwuchses für die Orchester- und Musikvereine ein ziemlich schwieriges Problem, da einerseits die Anforderungen, die auch an die aus Musikliebhabern zusammengesetzten Vereinigungen gestellt werden, aus uns allen bekannten Gründen beständig steigen, anderseits aber die Jugend heutzutage durch viele andere mehr oder weniger nötige Bestrebungen derart in Anspruch genommen wird, daß für das richtige, gründliche Erlernen eines Or-

chesterinstrumentes oft zu wenig Zeit übrig bleibt. Auch diese Erscheinung ruft neben andern einer vermehrten Zusammenarbeit der interessierten Kreise; die Orchester von Luzern und Umgebung sind sich dieses Gebotes der Zeit bewußt und glauben den richtigen Weg des Miteinander- und Füreinanderschaffens mit der Bildung der bereits genannten Orchestervereinigung eingeschlagen zu haben. Z.

Beethoven und die Schweiz*

Von Ed. M. Fallet.

Einleitung

Der gütige Leser mag sich vorerst erstaunt fragen, was zum vorliegenden Thema wohl zu sagen sei. Gewiß erschienen im Jahre 1798 Beethovens Variationen für Pianoforte über ein Schweizerlied, aber der große Tonschöpfer hat doch die Schweiz nie bereist wie etwa Mendelssohn, der sogar eine Neuenburgerin zur Frau hatte. Er hat auch nie längere Zeit in unserem Lande gewelt, wie etwa Brahms und Tschai-kowsky.

Der geduldige Leser mag es dem musikgeschichtlichen Forscher nicht verargen, daß er wieder einmal etwas ausgegrübelt hat, das nicht in jedem Musiklexikon oder in jeder Beethoven-Biographie geschrieben steht. In ausführlicheren Lebensbeschreibungen stößt man u. a. auf drei Namen, die uns im weitem beschäftigen werden: Graf Moritz von Fries, Marie Bigot und Hans Georg Nägeli. Des letztern Name ist der singenden Schweiz geläufig. Wer kennt den Zürcher Sängervater Nägeli nicht! Aber über seine Beziehungen zu Beethoven wissen selbst größere musikgeschichtliche Abhandlungen recht wenig Bescheid. Was vollends der Graf von Fries und Marie Bigot mit unserem Lande zu schaffen haben, muß erst noch bewiesen werden, bevor man sie in einer Studie »Beethoven und die Schweiz« erwähnt. So möge uns denn der gespannte Leser seine Aufmerksamkeit schenken.

Graf Moritz von Fries, Beethovens Gönner

Der Graf von Fries, einer der ersten Wiener Gönner Beethovens, ist ein Nachkomme der alten Berner Familie Fries von Friesenberg. Er entstammt der Linie auf Jegisdorf, die sich abwechselnd Fries von Friesenberg oder nur kurzweg Fries schrieb. Johann von Friesenberg aus Bern wurde 1365 ins Basler Bürgerrecht aufgenommen. Sein

* Dank der freundlichen Erlaubnis des Verfassers ist es uns möglich, seine interessante Beethoven-Studie unseren Lesern zugänglich zu machen. Das hübsch ausgestattete und mit 4 Abbildungen nach authentischen Vorlagen geschmückte Büchlein kann nach wie vor beim Autor: Neufeldstraße 137, Bern, zum Preise von Fr. 1.80 bezogen werden.